

# Dekolonisierung als Dekanonisierung?

Zur Ortsbestimmung Lateinamerikas und der Karibik in der soziologischen Wissensproduktion und -rezeption

*Anika Oettler, Clara Ruwituso, Fabio Santos*

In der SOZIOLOGIE wurde jüngst das hausgemachte Problem fehlender Expertise zu Osteuropa diskutiert (Worschech et al. 2023) und für eine »Soziologie der Weltgesellschaft« (Schlichte 2023) plädiert: eine Soziologie, die ihr Personal, ihren Kanon und ihre Fragestellungen global ausrichtet und sich nicht bloß auf eine methodologisch fragwürdige Fokussierung einer Handvoll Länder Nordwesteuropas und Nordamerikas beschränkt (siehe auch Bogusz 2018; Koloma Beck 2018). Diesen Diagnosen und Forderungen schließen wir uns uneingeschränkt an, möchten die Diskussion jedoch regional, theoretisch und soziologiegeschichtlich erweitern, indem wir das reichhaltige Archiv soziologischer Forschung aus und über Lateinamerika und die Karibik durchforsten.<sup>1</sup>

Diese Erweiterung der Debatte durch Rückbindung an deutlich frühere Debatten fußt darauf, dass die Anerkennung der Bewahrungswürdigkeit des in anderen geographischen Kontexten produzierten soziologischen Wissens

---

<sup>1</sup> Dem vorliegenden Beitrag liegen Diskussionen zugrunde, die auf Grundlage des Vortrags von Anika Oettler sowie der Buchankündigung von Clara Ruwituso und Fabio Santos auf der vergangenen Herbsttagung der DGS-Sektion Soziologiegeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main entstanden sind. Die Tagung »Diversifizierung – Dezentrierung – Dekolonisierung. Zur (Un-)Sichtbarmachung der Soziologiegeschichte« wurde von Takemitsu Morikawa, Doris Schweitzer und Fabio Santos organisiert. Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen Beteiligten.

noch viel weiter gehen könnte, wenn sie von der Vorstellung Abschied nähme, dass für die Soziologiegeschichte die Ausschnitte oder Gesamtwerke einzelner Personen ausschlaggebend sind. Was für die bildende Kunst gilt, wenden wir auch auf die Soziologie an: Ihr Kanon ist »both a discursive structure and a structure of masculine narcissism within the exercise of cultural hegemony« (Pollock 1999: xiv<sup>2</sup>).

Die begrüßenswerte Erweiterung des soziologischen Kanons um Autor:innen jenseits Nordwesteuropas und Nordamerikas oder um marginalisierte Autor:innen wie beispielsweise W.E.B. Du Bois innerhalb dieser unhinterfragten Zentren läuft Gefahr, in dreifacher Hinsicht neue Ausschlüsse zu produzieren: Erstens werden nur jene Autor:innen gehört, die an die aktuellen post- und dekolonialen Debatten in den Zentren angeschlossen sind. Mit einer solchen, auf hiesige Belange ausgerichteten selektiven Lesart werden zweitens oftmals diejenigen Teile in den Werken dieser Autor:innen ausgeblendet, die historisch-materialistische Zeitdiagnosen oder marxistische Argumentationen liefern. Drittens wird bei diesen Debatten außer Acht gelassen, dass es auch im deutschsprachigen Raum eine Tradition der Soziologie Lateinamerikas (in geringerem Maße auch der Karibik) gegeben hat, die sich in unterschiedliche Stränge auffächert und von Analysen revolutionärer Entwicklungen (unter anderem Meschkat 2010) und dependenztheoretischen Debatten (unter anderem Senghaas 1974) bis hin zu landeskundlichen Einführungen (unter anderem Sandner, Steger 1973) und »bindestrichsoziologischen« Beiträgen zu Geschlechterverhältnissen, zivilgesellschaftlichen Entwicklungen und Umweltdiskursen reicht (unter anderem Braig, Ferdinand, Zapata 1997).

Um unser Argument zu entfalten, skizzieren wir erstens die mit der Ausweitung des Kanons oftmals verbundene Verkürzung am Beispiel der späten, gegenwärtig regen Rezeption Aníbal Quijanos, zweitens die (vergessene) produktive Rezeption der *Dependencia*-Ansätze in den 1970er und 1980er Jahren und drittens die Entwicklung der deutschen Lateinamerikaforschung. Mit dieser fachgeschichtlichen Rekonstruktion und Re-Lektüre argumentieren wir, dass die gegenwärtige Beschränkung der hiesigen Soziologie auf nordwesteuropäische und nordamerikanische Kontexte historisch keine Konstante darstellt und deshalb mit Blick auf die Zukunft durchaus wandelbar ist. Dieser positive Befund hin zu der von Schlichte postulierten »Soziologie der Weltgesellschaft« oder einer »Globalen Soziologie« (Santos, Ruvituso 2024) erfordert jedoch eine Reihe struktureller Veränderungen, von

---

2 Siehe für die Soziologie auch Curato (2013: 272).

denen wir die Öffnung des Kanons und die produktive Hinterfragung der Trennung von Soziologie und Regionalwissenschaften als besonders wichtig erachten. Werden diese angegangen, erübrigen sich auch hitzige Debatten über die Neuentdeckung und Relevanz post- und dekolonialer Ansätze, wie sie im Nachgang des wichtigen Anstoßes von Manuela Boatcă, Sina Farzin und Julian Go (2018) auch in der SOZIOLOGIE geführt wurden.

## Ausweitungen, Verkürzungen und Wissenshierarchien

In ihrem UNESCO-Bericht »Where are social sciences produced?« haben die Soziologen Yves Gingras und Sébastien Mosbah-Natanson 2010 gezeigt, dass die weltweite Produktion sozialwissenschaftlichen Wissens eine zutiefst ungleiche Struktur aufweist: Betrachtet man die von Thomson-Web-of-Science-Datenbanken indextierten Zeitschriften, so zeigt sich eine enorme Konzentration der Produktion in den Zentren des globalen Nordens (USA und Teile Europas) und eine wachsende Hegemonie des Englischen. Lateinamerika und Afrika sind in diesem Mainstream-Circuit kaum vertreten. Lenken wir den Blick jedoch auf andere Datenbanken wie die lateinamerikanischen SciELO, Redalyc und Latindex, so erkennen wir eine rege sozialwissenschaftliche Produktion in spanischer und portugiesischer Sprache, die parallel zu den Mainstream-indextierten Systemen läuft und in nationale und/oder regionale Systeme von mehrheitlich Open Access Zeitschriften und lokal veröffentlichten Büchern eingebunden ist (Beigel et al. 2024a, 2024b). Dieses Wissen wird trotz des pionierhaften freien Zugangs kaum in den Zentren rezipiert. Als Reaktion auf die exkludierenden Publikationsmechanismen und Anerkennungslogiken der nordamerikanischen und europäischen Wissenschaft haben sich in Lateinamerika und der Karibik heterogene Produktionsräume mit eigenen regionalen Zentren und Kreisläufen herausgebildet. Die Soziologin Maristella Svampa argumentiert, dass Lateinamerika unter einem »Akkumulationsdefizit« ihrer theoretischen Wissensproduktion leidet. Als Gründe für dieses Defizit nennt Svampa neben den historischen Unterbrechungen akademischer Laufbahnen durch Diktaturen, Exil und politische Verfolgung auch strukturelle, institutionelle und finanzielle Engpässe sowie intellektuelle Abhängigkeiten und den internen Kolonialismus (Svampa 2016).

Dass Lateinamerika und die Karibik weiterhin eine Leerstelle im soziologischen Kanon bilden (Ausnahmen bestätigen die Regel), scheint uns ein

Zeichen dafür zu sein, dass den durchaus regen Diskussionen über die Dekolonisierung unserer Wissensbestände eine anglophone beziehungsweise an der britischen Kolonialgeschichte orientierte Schlagseite zugrunde liegt. Dies wiederum ist ein Indiz für eine Hierarchie innerhalb der Zentren (in diesem Fall Europas), in denen das britische Wissenschaftssystem und englischsprachige Publikationen eine deutlich höhere Sichtbarkeit erlangen als andere Länder und Sprachen. Diese neue Kanonbildung postkolonial informierter Soziologie hat sich in konzentrischen Kreisen um die Theorien Edward W. Saids, Gayatri Chakravorty Spivaks und Homi K. Bhabhas entwickelt (do Mar Castro Varela, Dhawan 2015). Eine solch einseitige Verortung postkolonialer Perspektiven im anglophonen Raum sowie darüber hinaus in der kultur- oder literaturwissenschaftlichen Diskussion und im nachkolonialen Kontext schmälert den Ruf und die Relevanz postkolonialer Forschung für die und innerhalb der Soziologie (Boatcă, Costa 2010: 73). Die jüngste Erweiterung um dekoloniale Perspektiven aus der Feder lateinamerikanischer Autor:innen, die zwischenzeitlich oder langfristig an US-amerikanischen Eliteeinrichtungen beheimatet waren oder sind, bringt eigene Ausschlüsse mit sich, wie die bolivianische Soziologin Silvia Rivera Cusicanqui beobachtet: Es entstehe ein neuer selbstreferenzieller Kanon mit neuen »Gurus«, die mit kulturellem und sozialem Kapital ausgestattet sind, das ihnen Gastprofessuren, Keynotes und einen Platz in der Bibliographie dekolonialer Forschung sichere (Rivera Cusicanqui 2020: 297).

Dass sich hier ein »racialized and exoticised multiculturalism in the academies« (ebd.) zu etablieren beginnt, wird durch die verkürzte und auf hiesige Debatten zugeschnittene Rezeption lateinamerikanischer Autor:innen noch verstärkt. Das Œuvre von Aníbal Quijano ist ein hervorragendes Beispiel, denn es handelt sich hier um weit mehr als eine dekoloniale Theorie, die die westliche Moderne hinterfragt. Der 1967 gegründete Dachverband von lateinamerikanischen sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen CLACSO mit Sitz in Buenos Aires hat 2020 eine 958-seitige *Antología Esencial* – eine Zusammenstellung der wichtigsten Werke Quijanos – herausgegeben. Hier zeigt sich sehr deutlich, welchen Weg sein Versuch genommen hat, die peruanische, lateinamerikanische und globale Wirklichkeit zu verstehen. Wie viele lateinamerikanische Intellektuelle seiner Zeit hatte er sich zunächst mit den Arbeiten von Marx und Trotzki befasst und sich mit diesem Rüstzeug mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit Perus auseinandergesetzt. Es ging ihm in den 1960er Jahren um ein Verständnis der bäuerlichen Bewegungen und der indigenen Frage, um Abhängigkeitsstrukturen,

Urbanisierungs- und Marginalisierungsprozesse. In den 1970er Jahren interessierte er sich vor allem für die Kernfragen der Revolution in Lateinamerika (Anti-Imperialismus oder Arbeiter:innenkampf) und das progressive Militärregime unter Juan Velasco Alvarado (1968–1975). In den 1980ern verlagerte sich sein Augenmerk zunehmend auf Identitätsfragen und die Kritik an der europäischen Moderne. Diese Argumentation verdichtete sich schließlich in den 1990er Jahren in seinem Konzept der Kolonialität der Macht. Das Werk von Quijano hat sich entlang der Linien soziologischer lateinamerikanischer Debatten entwickelt und diese zugleich aufgegriffen und vorangetrieben. Es handelt sich um keine klar abgrenzbare und abstrakte Theorie, sondern um einen facettenreichen theoretischen Entwurf, der die Spezifika der postkolonialen Situation Perus deutlich macht und revolutionäre Perspektiven zeigt (Quijano 2020). Mehr als eine Theorie der Moderne, befasst sich das Werk Quijanos und seiner Zeitgenoss:innen mit der historisch-strukturellen Frage der abhängigen ökonomischen und kulturellen Entwicklung Lateinamerikas. In der hierzulande späten (Neu-)Entdeckung Quijanos als dekolonialer Theoretiker wird auch oft übersehen, dass es bereits eine Phase der internationalen Quijano-Rezeption gab. In den 1970er Jahren gehörte er zu den am häufigsten übersetzten und zitierten lateinamerikanischen Autor:innen, die im Kontext der Rezeption dependenztheoretischer Ansätze Aufmerksamkeit erfahren haben (Ruvitso 2020b).

## Lateinamerika im Regenbogen-Regal: die *Dependencia*-Rezeption

Die *Dependencia*-Theorien gehören zu den einflussreichsten wissenschaftlichen Reaktionen auf die koloniale Erfahrung und deren Folgen in Lateinamerika und standen für die Konstruktion einer Gesellschaftstheorie aus der Peripherie. Die Debatten um die *Dependencia* prägten soziale Bewegungen des Nordens und Südens ebenso wie die kritische Agenda der Entwicklungspolitik weltweit und sie entwickelten sich parallel und in Verbindung mit den Theologien und Philosophien der Befreiung. Die *dependentistas* plädierten für eine Perspektive der Weltordnung aus Sicht der asymmetrischen Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie und damit für eine radikale Umkehr des Modernisierungsansatzes: Die Unterentwicklung wurde nicht länger als eine Art Übergangsphase der Länder der Dritten Welt angesehen,

sondern als Resultat eines historischen Prozesses der ungleichen Integration in den kapitalistischen Weltmarkt im Rahmen des Kolonialismus und Imperialismus (Beigel 2015; Svampa 2016). Insbesondere forschten Soziolog:innen über differenzierte soziale Schichten im peripheren Kapitalismus, das Phänomen der »Marginalität«, die Besonderheiten der peripheren Stadtentwicklungen (»Slums«), die agrarischen Produktionsweisen und ihre ethnischen Dimensionen sowie die Problematisierung des sogenannten internen Kolonialismus. Auch das Phänomen des Populismus und Autoritarismus wurde dabei diskutiert. Mit der Entwicklungs-, Wirtschafts-, Arbeits-, Agrar- und Stadtsoziologie gibt es gleich mehrere Teildisziplinen der Soziologie, in denen die *Dependencia*-Ansätze signifikante Spuren hinterlassen haben. Die Zirkulation dieser Ansätze in der BRD entwickelte sich im Kontext der langfristigen politischen und kulturellen Veränderungen, die durch die 1967/68er-Bewegung und den Kalten Krieg geprägt waren. Zwei kongruente Faktoren trieben die Rezeption lateinamerikanischer Theorien an: die Gründung akademischer und politischer Institutionen mit dem Schwerpunkt Lateinamerika und die damit verbundene Förderung der Mobilität des wissenschaftlichen Nachwuchses zwischen Lateinamerika und der damaligen Bundesrepublik. Insbesondere Chile – das transregionale Zentrum der *Dependencia*-Debatte bis zum Pinochet-Putsch am 11. September 1973 – stand im Mittelpunkt der Begegnung westdeutscher und lateinamerikanischer Intellektueller. Die Lateinamerikaforschung wuchs ab Mitte der 1960er Jahre dezentral und autonom an verschiedenen Universitäten und Instituten, darunter Münster, Bielefeld, West-Berlin, Hamburg, Köln, Freiburg, Augsburg, Erlangen-Nürnberg, Eichstätt-Ingolstadt und Tübingen (Ruvituso 2019). In der BRD ermöglichte zudem die Gründung von parteinahen Stiftungen mit zunehmender Präsenz in Lateinamerika sowie von verschiedenen Institutionen der sogenannten Entwicklungshilfe<sup>3</sup> eine Erhöhung der Ressourcen für die Auseinandersetzung mit dem damals als Dritte Welt bezeichneten (Groß-)Teil der Welt. Das Interesse an der Dritten Welt wurde hier von einer Reihe breiter gesellschaftlicher Akteur:innen begleitet und befeuert – von der Sozialdemokratie über die Kirchen bis hin zu antiimperialistischen Bewegungen (Puhle 2018). Die *Dependencia* lieferte ihnen zentrale Argumente unter anderem für die kritische Diskussion um eine neue internationale Wirtschaftsordnung und um die Rolle der westlichen Entwicklungshilfe in der Dritten Welt. Seit 1968 waren verschiedene westdeutsche

---

3 später Entwicklungszusammenarbeit.

Verlage wie EVA, der Peter Hammer Verlag, Hoffmann und Campe, Suhrkamp und Wagenbach sowie linksorientierte Zeitschriften an der Platzierung lateinamerikanischer Themen und am Übersetzungsprozess der Werke lateinamerikanischer Autor:innen beteiligt. Insbesondere die Präsenz Lateinamerikas in der einflussreichen *edition suhrkamp* veränderte die bis dato asymmetrische Wissenszirkulation zugunsten der *dependentistas*. Vermittler:innen dieser Publikationen waren das deutsch-venezolanische Soziologie-Paar Heinz-Rudolf Sonntag und Elena Hochman und der Politologe Dieter Senghaas (Ruvituso 2020b). So fanden kaum bekannte venezolanische Autoren wie die Ökonomen Héctor Silva Michelena, Armando Córdova und Orlando Araujo und das soziologische Denken des kolumbianischen Revolutionärs Camilo Torres einen Platz im einflussreichen Regenbogen-Regal der *edition* und damit außergewöhnliche Verbreitung. Durch die Vermittlung von Sonntag gelangte zudem der Brasilianer Darcy Ribeiro mit »Der zivilisatorische Prozess« 1971 als einziger Lateinamerikaner in Suhrkamps Theorie-Reihe. Ribeiro teilte die zentralen Thesen der *Dependencia*, entwickelte aber darüber hinaus eine radikale Kritik an den epistemischen Beziehungen zwischen Zentren und Peripherien, dem Eurozentrismus des Marxismus sowie der Kritischen Theorie (Ruvituso 2021). Damit plädierte Darcy Ribeiro für eine Vertiefung der *Dependencia*-Ansätze im Sinne einer Thematisierung der Narrative der Moderne, der aktuellen Folgen des Kolonialismus und vor allem der Stimmen und des Wissens der Indigenen. Trotz der breiten Zirkulation von Ribeiros Werken in der Bundesrepublik der 1970er und 1980er Jahre und seiner wegweisenden Forschung zu Kolonialismus, Modernität und Zivilisation geriet er als Vordenker des Postkolonialismus in Vergessenheit. Dies gilt auch für den Peruaner José Carlos Mariátegui, einem der bedeutendsten und vielleicht am stärksten rezipierten kritischen Intellektuellen Lateinamerikas. Er befasste sich insbesondere mit der Frage, wie ethnische und Klassenkonflikte zusammenhängen und wie kolonialistische Abhängigkeitsstrukturen und der Dualismus von postkolonialem Feudalismus und indigener Kultur zu überwinden und eine inklusive neue peruanische Nationalkultur (*Peruanidad*) geschaffen werden kann. Mit seinen »Sieben Versuche[n], die peruanische Wirklichkeit zu verstehen«<sup>4</sup> entwickelte Mariátegui einen unorthodoxen marxistischen Ansatz, der unter anderem durch die Arbeit der Soziologin Eleonore von Oertzen in den westdeutschen Diskursraum gebracht wurde (Mariátegui, von Oertzen 1986). Insgesamt waren für die westdeutsche Rezeption der *Dependencia* die im Jahr

---

4 »Siete ensayos de interpretacion de la realidad peruana« (Mariátegui 1928).

1972 und 1974 veröffentlichten Sammelbände von Dieter Senghaas relevant: »Imperialismus und strukturelle Gewalt, Analysen über abhängige Reproduktion« und »Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung«, in denen Übersetzungen verschiedener Autoren der *Dependencia*-Debatte versammelt wurden. Dazu gehören Texte der Brasilianer Ruy Mauro Marini, Celso Furtado, Fernando Henrique Cardoso und Theotônio dos Santos, des Chilenen Osvaldo Sunkel, des Peruaners Aníbal Quijano und des Mexikaners Rodolfo Stavenhagen.<sup>5</sup> Der *Dependencia*-Ansatz wurde zudem in vielfältigen Lehr- und Forschungsprojekten in der Bundesrepublik angewandt. Hervorzuheben ist das 1971 gegründete Lateinamerika-Institut, das in Kooperation mit anderen Instituten der Freien Universität Berlin vergleichende Länder- und Regionalforschung betrieb, die heute größtenteils einer themengeleiteten Agenda gewichen ist, die Lateinamerika und die Karibik in (trans-)regionalen und globalen Verflechtungen untersucht: Quijano und Cardoso gehören seit jeher zu einflussreichen Referenzen in Berlin (Ruvituso 2020b).

Der Einfluss der *Dependencia*-Debatten lässt sich auch an der Entwicklung neuer Ansätze etwa in der Bielefelder Entwicklungssoziologie ablesen: In der internationalen Debatte wird bis heute insbesondere der Ansatz von Maria Mies zur Hausfrauisierung und Akkumulation von Kapital stark rezipiert (Boatcă 2015, Ojeda et al. 2022; vgl. unter anderem Mies 1986). Die Bielefelder:innen diskutierten das Konzept der »Marginalität« und beleuchteten die Rolle der Arbeit von Frauen in der kapitalistischen Akkumulation.<sup>6</sup> Kurz zuvor führte die Gruppe um Folker Frödel, Jürgen Heinrich und Otto Kreye am Starnberger Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt Forschungen im Dialog mit André Gunder Frank, Ruy Mauro Marini und Osvaldo Sunkel durch, die der Frage einer neuen internationalen Arbeitsteilung nachgingen (vgl. unter anderem Fröbel et al. 1973).

Obwohl die *Dependencia*-Ansätze unter dem Vorzeichen globaler Umordnungen in den 1980er Jahren ihre Zentralität verloren und Teil der (selbst-)kritischen Auseinandersetzung mit marxistischer Theorie und Politik wurden (Menzel 1992), haben sie dependenz- und weltstheoretische Weiterentwicklungen erfahren (Martins 2022; Grosfoguel, Cervantes-Rodríguez 2002).

---

5 Unüberschbar ist, dass auch die *Dependencia*-Rezeption ein Genderproblem hat.

6 Neben Maria Mies auch Claudia von Werlhof und Veronika Bennholdt-Thomsen; für die Karibik siehe Reddock (1983).

## Die regionalwissenschaftlichen »todologos« und ihr stiefmütterliches Dasein

Der für die Selbstreflexion notwendige Blick auf die Soziologie wird ungleich komplexer, wenn er sich nicht nur auf die transatlantische Wissenszirkulation im Hinblick auf prominente Stränge der kritischen Theorie richtet, sondern auf die Gesamtheit des multiparadigmatischen und in unzählige Spezialsoziologien aufgefächerten Faches. Wir haben die *Dependencia* als jenen facettenreichen Ansatz der kritischen lateinamerikanischen Theorie hervorgehoben, der für eine relationale, dezentrierte und vernetzte globale Soziologie auch gegenwärtig höchst relevant wird.<sup>7</sup> Mit dieser Hervorhebung ist jedoch zugleich eine Ausblendung verbunden, derer wir uns bewusst sind: Für die soziologische Beschäftigung mit Lateinamerika und der Karibik war und ist ein viel breiteres Spektrum an Theorien und Ansätzen relevant, als wir in der Kürze dieses Beitrags darstellen können. Wir haben uns auf die Dependenztheorien und das Œuvre Quijanos als Beispiele einer »epistemischen Revolte« (Costa 2023: 170) fokussiert, deren historische Zirkulation in den gegenwärtigen Diskussionen oft unterschlagen wird. Gleichzeitig kann von einer in sich geschlossenen Subdisziplin – einer Soziologie Lateinamerikas und der Karibik – keine Rede sein: Wie in der Soziologie insgesamt ist die Beschäftigung mit einer ganzen Weltregion und ihren transregionalen und globalen Verflechtungen thematisch und methodisch zu breit, als dass neben dem geteilten regionalen Interesse und dem Wissen um seine stiefmütterliche Behandlung in der Gesamtdisziplin subdisziplinäre Spezifika ausgemacht werden könnten (s. auch Costa 2023: 166 f.). Klaus Meschkat sagte in einem Interview 2008, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt »zu einem ordentlichen soziologischen Institut auch Wissenschaftler gehör[t]en, die sich mit der außereuropäischen Welt beschäftigen« (Meschkat, Gabbert 2008: 34). Der konkrete geographische Bezug sei jedoch oft beliebig gewesen:

»Und aus dieser »Nischenexistenz« hat sich dann im Allgemeinen an solchen Instituten eine Art freundliche Koexistenz entwickelt. Man hat diese »merkwürdigen Menschen«, die dann natürlich ihre Arbeitsbezüge woanders suchen mussten, weil das im Rahmen der normalen Kommunikation mit den unmittelbaren Kollegen nicht intensiv stattfand, im besten Falle gewähren lassen.« (ebd.: 35).

---

7 Siehe auch die Beiträge zu Kritischer Theorie und Globaler Soziologie in der dritten Ausgabe von *Global Dialogue* (Lessenich et al. 2023).

Je nach politischer Couleur waren diese Arbeitsbezüge die revolutionären und emanzipatorischen Bewegungen Lateinamerikas, die dortigen Kolleg:innen aus der akademischen Welt und/oder die interdisziplinären Kontexte der Area Studies. Achim Schrader hat Anfang der 1990er Jahre 76 Personen in den Kanon seiner »indizierten Bibliographie« der soziologischen Lateinamerikaforschung aufgenommen (Schrader 1993). Nun sind die meisten der dort Versammelten gewiss keine Vorreiter:innen der dekolonialen Debatten der Gegenwart, doch sie stehen für eine Gruppe deutscher Wissenschaftler:innen, für die die Rezeption außereuropäischer Theorie schon immer eine Selbstverständlichkeit war. Die Zahl derer, die in der Nachkriegsgeschichte der Soziologie über den euro-nordamerikanischen Tellerrand geschaut haben,<sup>8</sup> ist gar nicht so klein. In der deutschen Wissenschaftslandschaft wurden aus diesen interdisziplinär arbeitenden Soziolog:innen oft »todologos« (Werz 2019): Gemeint sind damit flexible Allzweckwaffen, die zu einem breiten Themenspektrum publizierten und oft politiknahe Forschung betrieben – im Sinne emanzipatorischer oder revolutionärer Bewegungen, im Auftrag von staatlichen Institutionen oder in Kooperation mit parteinahen Stiftungen.

## Fazit: Für eine Globale Soziologie

In Deutschland wie auch andernorts ist es zunehmend *en vogue*, den Kanon der Soziologie kritisch zu befragen und um (queer-)feministische, (post-)migrantische sowie post-, de- und antikoloniale Stimmen zu erweitern. Die historischen Bedingungen dieser Infragestellung sind die politischen Aushandlungen von Anerkennung, sozialer Gerechtigkeit und Teilhabe in der postmigrantischen und postkolonialen Gesellschaft, deren Verfasstheit sich am besten intersektional analysieren lässt. Aus der Perspektive soziologischer Lateinamerika- und Karibikforschung ergibt sich für uns die Frage: Welche Antworten hält die deutschsprachige Soziologie auf Fragen parat, die gar nicht erst gestellt werden? Viele Fragen entziehen sich der hiesigen soziologischen Phantasie (Mills 1959) globaler Reichweite und entsprechen gar nicht erst dem Selbstverständnis des soziologischen Arbeitsbereichs. Neben der gegenwärtigen systematischen Gewalt gegen Menschen, die nicht dem Weltbild weißer Vorherrschaft und des Heteropatriarchats entsprechen,

---

8 ... und haben schauen können, denn dies ist auch immer eine Frage der Finanzierung.

wird auch ganzen historischen Episoden sozialen Wandels wie dem transatlantischen Handel mit versklavten Menschen, der Haitianischen Revolution und späteren Unabhängigkeitskämpfen sowie den vergangenen Militärdiktaturen und gegenwärtigen Rechtspopulismen in Lateinamerika und der Karibik kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Jüngere bibliographische Ausnahmen im Feld der Soziologie sozialer Ungleichheiten bestätigen diese Regel (unter anderem Backhouse et al. 2021; Boatcă, Roth 2016; Costa 2020; Gutiérrez Rodríguez, Reddock 2021; Jelin, Motta, Costa 2017; Jenss, Lehmann, Boos 2021).

Eine kritische Soziologie, die diese Fragen aufgreift und auf die Produktion und Transformation von Strukturen der sozialen Ungleichheit zuspitzt, sollte in der Welt des 21. Jahrhunderts zwangsläufig eine globale sein. Zwar zeigen Publikationen und Konferenzprogramme ebenso wie kollaborative Forschungsplattformen wie das DFG-Netzwerk zu global ausgerichteter, qualitativer Sozialforschung,<sup>9</sup> dass der analytische Fokus auf die »eigene« Gesellschaft begonnen hat aufzuweichen: die Verschränkung der Soziologie mit der Sozial- und Kulturanthropologie zugunsten einer Verortung des Globalen Südens in der Theorielandschaft findet in ausgewählten Feldern längst statt und braucht dort kaum noch die Begründung, die vor einem Vierteljahrhundert vorgetragen werden musste (Randeria 1999). Allerdings bleibt bei der »(Selbst-)Reflexion über die materiell-strukturelle wie kulturelle und metaphorische Ver-Ortung der eigenen soziologischen Praxis« (Reuter, Villa 2010: 13) noch immens viel zu tun. Ein elementarer Bestandteil dieser Selbstreflexion ist die Aufweichung des dominanten Kanons auch im Sinne der (Wieder-)Entdeckung einer langen Geschichte der Wissenszirkulation zwischen Lateinamerika und Europa. Damit entsteht der »Anspruch einer globalen Soziologie, die sozialen Wandel hier wie dort – im lebensweltlich erfahrbaren Nahraum oder in entfernteren sozialen Gefilden – zu verstehen und in ihren wechselseitigen Abhängigkeiten sichtbar zu machen sucht« (Dobelmann, Oettler, Sott 2016: 182). Dass es Überschneidungen des vermeintlich Nahen und Fernen gibt, zeigt die wachsende Beschäftigung mit Europas Außengrenzen in Lateinamerika und der Karibik (Boatcă 2021, Santos 2022; Santos, Boatcă 2023) – und weist damit nur einen von vielen Wegen auf, den Kanon und die methodologischen Schiefen der Disziplin herauszufordern. Zu lange hat die Soziologie ihre Relevanz jenseits eines minimalen Ausschnitts auf der Weltkarte aufs Spiel gesetzt – trotz ihrer an-

---

<sup>9</sup> <https://global-qualitative-sociology.net>.

fänglichen globalen Rahmung (Connell 2007) und ihres hier im Beitrag deutlich gemachten episodenhaften Interesses an den materialistischen und ideologiekritischen Perspektiven, die in Lateinamerika entwickelt wurden.

## Literatur

- Backhouse, Maria / Lehmann, Rosa / Lorenzen, Kristina / Lühmann, Malte / Puder, Janina / Rodríguez, Fabricio / Tittor, Anne (eds.) 2021: *Bioeconomy and Global Inequalities: Socio-Ecological Perspectives on Biomass Sourcing and Production*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Beigel, Fernanda 2015: Das Erbe des lateinamerikanischen Dependenzismus und die Aktualität des Begriffs der Abhängigkeit. *Journal für Entwicklungspolitik*, 31. Jg., Heft 3, 11–38.
- Beigel, Fernanda / Packer, Abel L. / Gallardo, Osvaldo / Salatino, Maximiliano 2024a: OLIVA: The Scientific output in journals edited in Latin America. *Disciplinary Diversity, Institutional Collaboration, and Multilingualism in SciELO and Redalyc (1995–2018)*. *Dados*, vol. 67, no. 1, 1–39.
- Beigel, Fernanda et al. 2024b: OLIVA-2: las revistas iberoamericanas indexadas en Biblat y Latindex: fuentes fundamentales para conocer la producción científica global. *e-Ciencias de la Información*, vol. 14, no. 1, 1–22.
- Boatcă, Manuela 2015: *Global Inequalities Beyond Occidentalism*. Farnham: Ashgate.
- Boatcă, Manuela 2021: Thinking Europe Otherwise: Lessons from the Caribbean. *Current Sociology*, vol. 69, no. 3, 389–414.
- Boatcă, Manuela / Costa, Sérgio 2010: Postkoloniale Soziologie: ein Programm. In Julia Reuter / Paula-Irene Villa (Hg.), *Postkoloniale Soziologie*. Bielefeld: transcript, 69–90.
- Boatcă, Manuela / Farzin, Sina / Go, Julian 2018: E-Mail-Debate: Postcolonialism and Sociology. *SOZIOLOGIE*, vol. 47, no. 4, 423–438.
- Boatcă, Manuela / Roth, Julia 2016: Unequal and gendered: Notes on the coloniality of citizenship. *Current Sociology*, vol. 64, no. 2, 191–212.
- Bogusz, Tanja 2018: Ende des methodologischen Nationalismus? Soziologie und Anthropologie im Zeitalter der Globalisierung. *SOZIOLOGIE*, 47. Jg., Heft 2, 143–156.
- Braig, Marianne / Ferdinand, Ursula / Zapata, Martha (Hg.) 1997: *Begegnungen und Einmischungen: Festschrift für Renate Rott zum 60. Geburtstag*. Stuttgart: Heinz.
- Connell, Raewyn 2007: The Northern Theory of Globalization. *Sociological Theory*, vol. 25, no. 4, 368–385.
- Costa, Sérgio 2020: Der Rechtsruck in Brasilien: Ein intersektionaler Deutungsversuch. *Leviathan*, 48. Jg., Heft 4, 655–679.

- Costa, Sérgio 2023: Die Soziologische Lateinamerikaforschung. In Miriam Lay Brander (Hg.), Einführung in die Lateinamerikastudien. Berlin: Erich Schmidt, 165–182.
- Curato, Nicole 2013: A Sociological Reading of Classical Sociological Theory. *Philippine Sociological Review*, vol. 61, no. 2, 265–287.
- Dobelmann, Anna / Oettler, Anika / Sott, Sarah 2016: Decolonize ourselves? Über die Ambivalenz postkolonialer Verortungen. In Karolina Dreit / Nina Schumacher / Anke Abraham (Hg.), Ambivalenzen der Normativität in feministisch-kritischer Wissenschaft. Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag, 159–187.
- do Mar Castro Varela, María / Dhawan, Nikita (Hg.) 2015: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript.
- Fröbel, Folker / Heinrichs, Jürgen / Kreye, Otto / Sunkel, Osvaldo 1973: Internationalisierung von Kapital und Arbeitskraft. *Leviathan*, 1. Jg., Heft 4, 429–454.
- Gingras, Yves / Mosbah-Natanson, Sebastien 2010: Where are social sciences produced? In International Social Science Council, UNESCO (ed.), *World Social Science Report: Knowledge Divides*. Paris: UNESCO Publishing/International Social Science Council, 149–153.
- Grosfoguel, Ramón / Cervantes-Rodríguez, Ana Margarita (eds.) 2002: *The Modern/Colonial/Capitalist World-System in the Twentieth Century: Global Processes, Antisystemic Movements, and the Geopolitics of Knowledge*. Westport: Greenwood Press.
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación / Reddock, Rohda (eds.) 2021: *Decolonial Perspectives on Entangled Inequalities. Europe and The Caribbean*. London: Anthem Press.
- Jelin, Elizabeth / Motta, Renata C. / Costa, Sérgio (eds.) 2018: *Global Entangled Inequalities: Conceptual Debates and Evidence from Latin America*. Abingdon: Routledge.
- Jenss, Alke / Lehmann, Rosa / Boos, Tobias 2021: *Sozialstrukturen in Lateinamerika: Dynamiken und Akteure im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden: Springer VS.
- Koloma Beck, Teresa 2018: Aufruf zum Aufstand. Diversität als wissenschaftliches Problem. *Mittelweg* 36, 27. Jg., Heft 3, 75–91.
- Lessenich, Stephan / Bhabra, Gurinder K. / Boatcă, Manuela / Cipollitti Rodríguez, Patricia / de la Torre de C. Lima, Bruna 2023: *The World According to Critical Theory (and Vice Versa)*. *Global Dialogue*, vol. 13, no. 3, 16–27.
- Mariátegui, José Carlos 1928: *Siete Ensayos de Interpretación de la Realidad Peruana*. Lima: Empresa Editora Amauta.
- Mariátegui, José Carlos / von Oertzen, Eleonore 1986: *Revolution und peruanische Wirklichkeit*. Frankfurt am Main: isp-Verlag.
- Martins, Carlos Eduardo 2022: The Longue Durée of the Marxist Theory of Dependency and the Twenty-First Century. *Latin American Perspectives*, vol. 49, no. 1, 18–35.
- Menzel, Ulrich 1992: *Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Meschkat, Klaus 2010: *Konfrontationen. Streitschriften und Analysen 1958–2020*. Hannover: offizin.
- Meschkat, Klaus / Gabbert, Wolfgang 2008: *Gesellschaften in Bewegung. Über die Geschichte und Gegenwart der lateinamerikabezogenen Soziologie*. Interviewt von Anika Oettler, *Lateinamerika Analysen*, Heft 21, 31–46.
- Mies, Maria 1986: *Patriarchy and Accumulation on a World Scale: Women in the International Division of Labour*. London: Zed Books.
- Mills, C. Wright 1959: *The Sociological Imagination*. Oxford: Oxford University Press.
- Ojeda, Diana / Nirmal, Padini / Rocheleau, Dianne / Emel, Jody 2022: *Feminist Ecologies*. *Annual Review of Environment and Resources*, vol. 47, no. 1, 149–171.
- Pollock, Griselda 1999: *Differentiating the Canon. Feminist Desire and the Writing of Art's Histories*. London: Routledge.
- Puhle, Hans-Jürgen 2018: *Between Academia and Politics. Latin American Studies in Germany during the Cold War*. *Latin American Perspectives*, vol. 45, no. 4, 69–97.
- Quijano, Aníbal 2020: *Cuestiones y horizontes: de la dependencia histórico-estructural a la colonialidad/descolonialidad del poder*. CLACSO. <https://doi.org/10.2307/j.ctv1gm019g>.
- Randeria, Shalini 1999: *Jenseits von Soziologie und soziokultureller Anthropologie: Zur Ortsbestimmung der nichtwestlichen Welt in einer zukünftigen Sozialtheorie*. *Soziale Welt*, 50. Jg., Heft 4, 373–382.
- Reddock, Rhoda E. 1983: *Frauen und Sklaverei in der Karibik. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 6. Jg., Heft 9/10, 125–134.
- Reuter, Julia / Villa, Paula Irene 2010: *Provincializing Soziologie. Postkoloniale Theorie als Herausforderung*. In Julia Reuter / Paula Irene Villa (Hg.), *Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Anschlüsse, politische Intervention*. Bielefeld: transcript, 11–46.
- Rivera Cusicanqui, Silvia 2019: *Ch'ixinakax utxiwa: A Reflection on the Practices and Discourses of Decolonization*. In Fernanda Beigel (ed.), *Key Texts for Latin American Sociology*. Los Angeles: SAGE, 290–306.
- Ruvitso, Clara 2019: *Sozialwissenschaftliche Lateinamerikaforschung in der BRD*. In Nikolaus Werz / Günther Maihold / Hartmut Sangmeister (Hg.), *Lateinamerika: Handbuch für Wissenschaft und Forschung*. Baden-Baden: Nomos, 93–102.
- Ruvitso, Clara 2020a: *From the South to the North: The reception on dependency theories in the Federal Republic of Germany*. *Current Sociology*, vol. 68, no. 1, 22–40.
- Ruvitso, Clara 2020b: *Southern theories in Northern circulation: analyzing the translation of Latin American dependency theories into German*. *Tapuya: Latin American Science, Technology and Society*, vol. 3, no. 1, 92–106.
- Ruvitso, Clara 2021: *Southern Theories und die Öffnung des sozialwissenschaftlichen Kanons: Darcy Ribeiro's (vergessener) Beitrag zur Gesellschaftstheorie*. *Leviathan*, 49. Jg., Heft 2, 266–285.

- Sandner, Gerhard / Steger, Hanns-Albert (Hg.) 1973: *Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Santos, Fabio 2022: *Bridging Fluid Borders. Entanglements in the French-Brazilian Borderland*. Abingdon: Routledge.
- Santos, Fabio / Boatcă, Manuela 2023: *European Elsewheres: Global Sociologies of Space and Europe*. In Dominik Bartmanski / Henning Füller / Johanna Hoerning / Gunter Weidenhaus (eds.), *Considering Space. A Critical Concept for the Social Sciences*. Abingdon: Routledge, 136–158.
- Santos, Fabio / Ruvituso, Clara (Hg.) 2024: *Globale Soziologie. Verflochtene Geschichten, vergessene Theorien*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schlichte, Klaus 2023: *Indien gibt es nicht. Die Vernachlässigung Osteuropas steht für ein größeres Problem der deutschen Sozialwissenschaften*. *SOZIOLOGIE*, 52. Jg., Heft 4, 415–424.
- Schrader, Achim 1993: *Soziologische Lateinamerika-Forschung: eine indizierte Bibliographie*. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität, Lateinamerika-Zentrum.
- Senghaas, Dieter (Hg.) 1972: *Imperialismus und strukturelle Gewalt, Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Senghaas, Dieter (Hg.) 1974: *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Svampa, Maristella 2016: *La dependencia como eje organizador*. In Maristella Svampa (ed.), *Debates latinoamericanos: indianismo, desarrollo, dependencia y populismo*. Buenos Aires: Edhasa, 137–192.
- Werz, Nikolaus 2019: *Die deutsche Lateinamerikaforschung im Wandel*. In Peter Birle / Detlef Nolte (Hg.), *50 Jahre Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung ADLAF*. Madrid, Frankfurt am Main: Vervuert, 103–125.
- Worschech, Susann / Korablyova, Valeria / Langenohl, Andreas 2023: *Symposium: Soziologische Perspektiven zu Osteuropa, Teil 1*. *SOZIOLOGIE*, 52. Jg., Heft 3, 302–329.